

— **Delenig i. E.** 16 März Am gestrigen Spätnachmittag wurde der seit vorgangenen Wittwoch vermählte Handarbeiter Willich von hier in einem nahen Gehölz tot aufgefunden. Vermutlich hat derselbe im Freieren genächtigt und ist während des Schlafes vom Herzschlag getroffen worden.

— **Borna**, 16. März. Eine eigentümliche, bisher in ihren Ursachen noch nicht erkannte Pferdekrankheit ist, wie schon kurz berichtet, in dem Kreise Borna seit 1891 aufgetreten und hat in neuerer Zeit in besorgniserregender Weise um sich gegriffen, indem ihr in dem nicht großen Bezirke im Jahre 1895 122 Pferde zum Opfer fielen und in den zwei Monaten des laufenden Jahres bereits 4 daran verendet und 18 neu erkrankt sind. Die Krankheit, der man den örtlichen Namen „Borna'sche Pferdekrankheit“ beigelegt hat, zeigt sich in der Weise, daß die Tiere zuerst schläfrig und träg, sehr bald gänzlich unempfindlich gegen äußere Einbrüche werden, nicht mehr fressen und laufen, und erkennen lassen, daß sie Gehirn- und meist Rückenkrank sind. Die Kauwerkzeuge sind in heftige Mitleidenschaft gezogen, so daß die Tierärzte annehmen, die Tiere sterben an Hunger. Andere gehen sehr bald in Raserei über und verenden, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein. Es starben mindestens 75 bis 80 Proz. der erkrankten Tiere; die überlebenden sind kaum mehr zur Arbeit brauchbar. Man hat sich angefangen, an die Regierung mit dem Antrage gewendet, daß diese epidemische Krankheit zu denjenigen gerechnet werde, die dem gesetzlichen Versicherungszwange und der Entschädigungspflicht unterliegen.

§ In der Erklärung des Dr. Peters über die von Bebel gegen ihn erhobenen Anschuldigungen heißt es: „Die große Lüge aus den Reichstagsverhandlungen besteht in der Behauptung, ich hätte dem Bischof Tucher zu Wosch geschrieben, ich glaube ein Recht zu haben zur Hinrichtung meines Dieners und des ehedem lebenden Mädchens, weil ich mit letzterem nach muhammedanischen Ritus verheiratet gewesen sei. Eine solche alberne Behauptung meinerseits würde eine doppelte Lüge von mir beklundet haben, denn erstens würde ich darin erzählt haben, ich hätte einen Diener und ein Mädchen wegen Ehebruchs zum Tode verurteilt, was nach obiger Ausführung unwahr sein würde, zweitens würde ich erlogen haben, daß ich mich verheiratet hätte und zwar nach muhammedanischen Ritus, was für mich als Christen doppelt widerfährig wäre. Uebrigens ist der Bischof Tucher zu meiner Zeit überhaupt nicht in Wosch gewesen. Ich erkläre hierdurch, daß ich weder an Bischof Tucher, noch an irgendwen sonst einen derartigen Brief geschrieben habe und die Behauptung des Hrn. Bebel öffentlich entweder für eine sehr grobe Lüge oder aber für eine sehr leichtfertige Verleumdung erklären muß.“

§ **Sera**, 15. März. Die „Ser. Ztg.“ erzählt nachstehendes Geschichtchen: In einem fränkischen Städtchen tritt kürzlich ein Fremder in das Gastzimmer eines Restaurants und setzt sich an einen Tisch, an dem ein ihm unbekannter Herr sitzt. Sonst befindet sich niemand im Zimmer. Nachdem der Fremde einige Zeit auf das Erscheinen der Kellnerin gewartet hat, ergreift er eine Klingel und fängt an wütend zu klingeln. Nach einer Pause klingelt er zum zweitenmale, aber wieder erfolglos. — „Ja“, erklärt ihm sein Tischnachbar, „da könne Sie lange schellen, die heert nie, die ich drunne auf der Regalbahn.“ — „Aber“, ruft nun der Fremde empört, „dann begreife ich Ihre Langmut nicht, denn wie ich sehe, haben Sie auch noch nichts zu trinken.“ — Darauf der andere: „Erlaube Sie mol, des is was annerlich, ich bin ja der Wert!“

Freiwillig arm.

Original-Noman von Ida Johanna Arnstadt.
Katholik verboten.

(Fortsetzung.)
„So. Man plaudern wir noch ein Stündchen. Laß den Kram nur stehen und liegen.“ wehrte die alte Jungfer Holbermann, als Lori sich etwas ungeschickt mit Tassen und Tellern belud, sie abzutragen, „morgen ist auch noch ein Tag, und vielleicht hält der Herr Baron Wort und schickt uns recht bald eine Aufwartung in's Haus. Er wollte es nun einmal nicht, daß Du dich plagen solltest. Wenn er gar wüßte, wer Du bist!“
„Tante, daß Du es ihm nie sagst! Hörst Du? Nie! Auch später nicht, wenn ich fort bin.“ Hörbar setzte sie das Geschloß wieder nieder.
„I wo, werd' ich denn, Lorchel? Du wirst ja ganz wild! . . . Ich bin jetzt förmlich erschrocken vor Deinen Augen. Ganz so sah Deine sel'ge Großmutter aus, wenn sie böse wurde. . . Und es ist doch so ein lieber, prächtiger Mensch, der Herr von Brunned; ich weiß nicht, was Du auf einmal gegen ihn hast. Hat er Dich beleidigt, Kleine?“
Lori schüttelte den Kopf.
„Nun, siehst Du! Er spricht ein bisschen lebendig, das ist wahr, so von oben herab; aber er weiß es doch auch nicht anders, als daß wir gemeine Leute sind. Eigentlich hätte er doch gar nicht nötig gehabt, in mein armseliges Heim hereinzutreten und sich an meinen Tisch zu setzen, aber es war Deinetwegen, Du hast ihm gefallen, Kind, und . . . ach Gott, ach Gott! Was ist Dir denn nur?“

§ **Broterode**, 17. März. Die verschiedene Thüringer Zeitungen schreiben, ist der Schneidermeister Peters und dessen Bruder in Broterode wegen betrügerischen Bankrottes und Beschleßfälligung verhaftet. Im Hause des Schneidermeisters Peters war bekanntlich am 10. Juli der Brand von Broterode ausgebrochen. Die beiden Brüder haben sich gegenseitig denunziert. Jetzt soll nun die Sache so weit aufgeklärt sein, daß die beiden Verhafteten sich im vorigen Jahre in Zahlungsschwierigkeiten befanden, der Schneidermeister Peters hätte sein Haus angezündet, um sich in Besitz der Versicherungssumme zu setzen, so daß also der Brand nicht fahrlässig von Kindern veranlaßt, sondern vorsätzlich angelegt worden. Hoffentlich bringt die Untersuchung alsbald Licht in diese dunkle Angelegenheit. (V. R.)

§ Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Rimpfisch in Schlessien berichtet: Ein dunkles aufregendes Ereignis aus den fünfziger Jahren wird augenblicklich hier und in der Umgebung eifrig besprochen. Beim Sandbauschächten fanden vergangenen Donnerstag auf der Brittramer Feldmark Arbeiter nur 1 1/2 Fuß unter der Erdoberfläche ein wohlhaltenes menschliches Gebeuge. Allgemein wird nun dieser Fund mit dem vor ca. 40 Jahren erfolgten spurlosen Verschwinden der 25jährigen Müllermeisterstochter Schlotte aus Ober-Pantzenau in Verbindung gebracht. Das Mädchen hatte damals auf Geheiß der Mutter in der Nähe der Mühle, die vom Dorfe etwas entfernt liegt, Gras geschnitten. Als die Mutter die Tochter zum Frühstück rufen wollte, war diese verschwunden, während Gradstuch und Sichel noch dalagen. Alle Nachforschungen nach der Verschwindenen blieben erfolglos, trotzdem auch der Vater damals öfters Reisen nach den Gegenden der Provinz machte, wo vom Aufstehen einer weiblichen Leiche berichtet wurde. Die traurige Geschichte hatte aber noch ein seltsames Nachspiel. Etwa 6 Jahre nach dem rätselhaften Verschwinden des Mädchens kam eine Frauensperson in die Mühle, fiel den Müller und seiner Frau um den Hals und rief: „Da bin ich wieder, Eure Tochter, kennt Ihr mich denn nicht mehr?“ Dabei erzählte sie ihre Verschleppung vor 6 Jahren und wie sie seitdem im Sibirischen gebietet hätte, wußte auch alle Einzelheiten der Familien- und Ortsverhältnisse so genau, daß die Müllerleute ihre anfänglich gehegten Zweifel aufgaben und sie als Kind in ihr Haus aufnahmen. Im Dorfe aber blieb man misstrauisch gegen die Fremde, welche richtig nach ein paar Jahren wieder verschwand. Falls nun die Annahme zutrifft, daß das aufgefundenen Gebeuge von der vor 40 Jahren verschwundenen Tochter des Müllers Schlotte herührt, so muß das Mädchen damals ermordet, dann die Leiche bis zum jetzigen, nur etwa tausend Schritt von der Mühle entfernten Fundort geschleppt und hier vergraben worden sein. Der Amtsvorstand hat sofort der Königl. Staatsanwaltschaft von dem unheimlichen Funde Anzeige erstattet, und man ist gespannt, ob die Untersuchung Licht in diese mytheriöse Angelegenheit bringen wird.

§ Durch die Frühlingsstürme sind in den Schweizer Alpen besonders die gebirgigen Teile schwer heimge sucht worden. Im Weiler Böhis im Wallis wurde am Sonntagabend ein Haus mit einer Familie von den plötzlich anschwellenden Fluten des sogenannten Mühlebachs weggerissen, als man sich zum Nachessen setzen wollte. Die ganze Familie, 7 Personen, ging mit dem Hause zu Grunde; das letztere wurde gründlich vom Erdboden weggeführt. In Mühlehorn, Kanton Glarus, wollte am Montag der Fabrikant Dürsteler mit zwei Arbeitern eine hinter seinem Hause stehende Stützmauer, welche durch Wasserandrang aus dem dahinter befindlichen Felsabhang bedroht schien, durch eilige Arbeiten besser stellen. Die Mauer stürzte während der Arbeit ein und begrub alle drei Männer unter ihren Trümmern. Sie wurden tot hervorgegraben. Auch eine Menge Laminenstürze werden aus dem Glarner Lande gemeldet, aus Gegenden, wo sonst keine vorzukommen pflegen. In Engelberg (Obwalden) hat eine Lawine an der Niederlurenen eine Alpbütte samt ihren Inassen begraben. Frau und Tochter wurden schwer verletzt, zwei Kinder tot ausgegraben; der Senn konnte sich mit Mühe halb nackt aus den Trümmern hervorarbeiten und in Engelberg Hilfe holen, wohin dann die Familie gebracht wurde.

§ **Brüssel**, 16. März. Der Kongodampfer Katadi wurde bei der Fahrt von Boma nach Banana durch eine Explosion in die Luft gesprengt, 41 Personen, darunter 25 Weiße, wurden getötet.

§ **Belgrad**, 17. März. Die Haidukenbande des Joan Filmanowics überfiel nachts den Gutshof Jevremoz und ermordete die gesamte Familie des Besitzers. Der Gendarmarie gelang es, die ganze Bande im Walde des Bezirkes Trnava zu umzingeln, wobei es zu einem furchterlichen Kampfe kam, der mit der Bewältigung der Räuber endete. Zehn Räuber sind tot, 14 von ihnen, sowie mehrere Gendarmen schwer verwundet.

§ **Drel**, 17. März. Nach zuverlässigen Berichten sind während einer furchtbaren Sturmnacht in der Provinz Drel 130 Personen erfroren; auch eine Menge Pferde und Vieh ist zu Grunde gegangen.

§ Um zu erforschen, welche Thatfachen den Nachrichten über Reisen zu Grunde liegen, ist bekanntlich von Itatsk aus ein Expedition mit Schlitten und Hundes nach Utsjanek, am Eismeer südlich von den Neusibirischen Inseln, abgegangen. Von den Schwierigkeiten, die eine solche Expedition zu überwinden hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man sich die Kälteverhältnisse in jenen Teilen Sibiriens vergegenwärtigt. Im Gebiete des asiatischen Kältepol, das sich von Kolyvat über Werschojansk bis nach Jakutsk hinab erstreckt, beträgt die Durchschnittstemperatur — 12 Gr. Die kälteste bewohnte Stelle unserer Erde ist der Fildan Werchojansk, dessen jährliche Durchschnittstemperatur — 16 Gr. ist; doch das Thermometer zeigt in den drei strengsten Wintermonaten, Januar, Februar, März, gewöhnlich — 49, und im Jahre 1885 sind sogar — 63 Gr. beobachtet worden. Für solche Temperaturen sind nur Spiritusthermometer zu gebrauchen, da das Quecksilber schon bei 40 Gr. erstarrt. Im Juli kann das Thermometer in Werchojansk dagegen bis + 15 Gr. steigen. In Jakutsk beträgt die Mitteltemperatur von Mitte Dezember bis Mitte Februar — 42 Gr. Selbst mitten im Sommer giebt es nur wenige Nächte, in denen es nicht friert. Der Winter beginnt Anfangs November, und das Tauwetter tritt im März ein. Ende April beginnen die Birken zu sprossen, aber erst, wenn die Lena aufbricht, was mit gewaltigem Krachen geschieht, ist der Frühling als gekommen zu betrachten. In dieser Jahreszeit kann die Temperatur oft von — 10 Gr. bis + 20 umschlagen. Unter solchen Temperatur-Verhältnissen haben die ans Eismeer gesandten Eisboten Landstrecken von ungeheurer Ausdehnung zurückzulegen. Hierzu kommen noch gewaltige Schneestürme und Rubel verhungertes Wölfe.

§ Eine umfangreiche Debatte über die neue englisch-ägyptische Sudan Expedition hat im Parlament zu London stattgefunden. Von Seiten der Regierung wurde erklärt, daß die Expedition nach dem Willkürschick der Italiener in Abyssinien notwendig geworden sei, um ein Zurückfluten der sudanesischen Regierung gegen Ägypten zu verhindern. Regierung, wie Abgeordnete der Regierungspartei

Lori hielt beide Ohren mit den Händen zu und lief wie geschauert durch das kleine Zimmer auf und ab; und doch so zart auftretend mit den kleinen Füßen, daß man die Sohlen gar nicht merkte und mehr an ein Schweben dachte trotz aller Leidenschaftlichkeit. Aber ihr Atem flog und es klang wie tief bebender Glockenlaut, als sie antwortete: „Sobald Du eine solche Behauptung noch einmal aussprichst, gehe ich auf und davon, Tante, auf Nummerwiedersehen. Ich will Ruhe; — immer, überall habe ich es hören müssen, als predige man mir ein Evangelium; sie haben mich verfolgt mit solchen Worten durch Säle und Hallen, über Länder und Seen; ich will keinem Manne gefallen, keinem, Tante! Hörst Du? Und diesem erst recht nicht! . . . Wir armen Mädchen! Sollweise bricht man unsern Stolz, unsere Würde! Nicht Armut, nicht Reichtum schützt uns davor. . . Sind wir denn da für dies anmaßende Geschlecht wie hilflose Blumen, die sich pflücken lassen müssen von jeder, jeder Hand? Ich bin ich, Tante! Merk' es Dir! . . . Und ich will diesen Platz ausfüllen, so gut ich es kann mit meinen schwachen Kräften, dazu bin ich herher gekommen, zu Dir in den Wald. Sieh' diese zwei Hände! Bis gestern durften sie nichts anfassen, als Tant und Flitter; mit goldenen Ketten waren sie angeschmiedet an den kältesten Höhen der Erde, und doch regte sich der umschürzte, gefoltete Geist in mir und kämpfte, bis ich sein stummtes Drängen nicht mehr ertragen konnte; ich mußte heraus aus jenen engen Verhältnissen, die sie „groß“ nennen, die blinden Menschen; ich wollte auch glücklich werden durch irgend eine Leistung für das Ganze, wenn

auch, wie alle kleinen Seelen, nur in beschränktem Kreise; deshalb kam ich zu Dir und nun sagst Du mir daselbe wie Majorin Cerberus und die Andern!“

Der Ton ihrer Rede war allmählich ruhiger, ihr aufgeregter Gang langsamer geworden, und endlich kniete sie nieder vor Tante Adelheid, das Gesicht in beide Hände gedrückt und flehte, „habe Geduld mit mir, ich muß immer alles frei heraus sagen, ich kann nicht anders. . .“

„Weiß schon, Kleine“, tröstete die Alte, „hast den Holdermannskopf und den Sinn Deiner Großmutter; und in so jungen Jahren will man gar hoch hinaus mit seinem Hirschen; aber sobald der Rechte kommt, vergißt sich die hochmütigste Lebensansicht nur zu schnell; da ist alles Spreu im Winde und fliegt dahin wie ein Hauch, was noch so stolz und fest aufgetürmt schien, das Werk des Verstandes; hab's auch erfahren müssen und — bin zu spät klug geworden. Wüßte Dir's andere beschieden sein, mein Kind!“

Als des alten Fräuleins müde, zitternde Hände über Lori's Vordenkopf dahingelitten, kam es wie Friedenshauch dahergesogen; stiller und stiller ward es in dem ungestümen, jungen Mädchenherzen, stiller auch draußen im Walde; nur die Schwarzwälderin an der Wand ließ sich nicht stören in ihrem Liden. Unermüdblich ist die Zeit; nichts hält ihren Gang auf, nicht Sorge, Trauer und Glüd; kein Sturm der Erde, — mühten auch Tempel und Paläste fallen, wie viel weniger das Atom von Leid in einer engen Menschenbrust! Weiter geht es, weiter, bis in alle Ewigkeit, wie Wellenschlag auf und nieder, Tage,

Sprechen die Soldaten es werde wieder gut in der Expedition sein, man die Italiener geben dem gegen die falls wird der höchstmarshall sein September denken sein bezahlen so erbaut, was berichtet, der interessierte ist ja gebu
wie er in Ende vor Im zweite Korpsen Strande u den Bey v Auswahl in seinem größer gen nen das S fie; er y Gemahlin weise, obgl Freigeblige kann, das und St T Legate beer gestorben Pomp zu wurde vo gebracht u Raabach w folgte die läufigen, welches b Familie de eingefunde

Die E bei dem Abg verständlich den Deutlich auch müsse zeit zugela zellen Int Konsulate behörden a Auslande Leistung ih zu ermögl Direk im Laufe über die g gebieten zu Fragen wi können. Abg.

Nächte, Leib, Leber Als k und die U Träumen schwerfälli zur Ruh, Nach auf „blüt Lagerstatt kostet, die züge zu b sie ihren mancher E Werk begl lungen wa lösen Sch änglich die ganze keine Min sie wachen chen von ist, denn k Als stimmte schloffen leer. Ecl „Ach, icho einer Pfleg von eben tete durch nen im B